

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 22 (1966)
Heft: 5

Rubrik: Deutsch in aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

griffe; der Historiker findet kulturgeschichtliche Entwicklungslinien als Reflexe gleicher Vorgänge in der Geistes- und Wirtschaftsgeschichte. Darüber hinaus wendet sich das Deutsche Wörterbuch an alle jene Kreise, die ihre Muttersprache nicht gedankenlos als „Wortmünze“ weitergeben, sondern denen die Sprache als ein wesentliches Phänomen der nationalen Kultur erscheint, über dessen Wesen und Werden sie Aufschluß suchen. So bietet das Deutsche Wörterbuch jedem an seiner Muttersprache Interessierten die notwendigen Grundlagen zu deren Verständnis.

Deutsch in aller Welt

Vereinigte Staaten von Amerika. — „Als erstes Goethe-Haus in den USA wurde das Haus in Boston/Mass. eröffnet.“ („Die Welt“, Hamburg, 27. 10. 1965)

„Sprachpflege statt Düsenjäger.“ — „Die Bundesregierung wird mehr Mittel bereitstellen, um Auslandsschulen und deutsche kulturelle Einrichtungen im Ausland auszubauen; wir werden der deutschen Sprache im internationalen Verkehr die Geltung zu verschaffen suchen, auf die sie nach Verbreitung und Bedeutung Anspruch hat.“ Dieses Versprechen, das Bundeskanzler Erhard in seiner kürzlichen Regierungserklärung abgegeben hat, ist bei der Münchener Zentrale des «Goethe-Instituts zur Pflege der deutschen Sprache im Ausland» auf Wohlgefallen gestoßen. Sein Direktor, Dr. Werner Roß, macht kein Hehl aus seiner Meinung: «Wenn sich die Deutschen mehr um diese Dinge und weniger um Atombomben gekümmert hätten, dann wären wir schon wesentlich weiter in der Welt. Mit seiner Sprache und Kultur gewinnt man auf der Erde heute mehr. Wir... sind gerne bereit, dafür einige Düsenjäger herzugeben...» Das Institut verfüge heute über mehr als 110 Zweigstellen im Ausland sowie 20 Unterrichtsstätten für Ausländer in der Bundesrepublik. Viel zu schwach mit lediglich einer Zweigstelle vertreten ist das Goethe-Institut in den USA. Australien und Südafrika sind überhaupt noch weiße Flecken. Das gleiche gilt für den Ostblock, doch wurden hier schon manche freundschaftlichen Kontakte geknüpft. Politische Gründe zwingen zur Zurückhaltung, doch hofft Dr. Roß, daß der Tag komme, da das Goethe-Institut aus Osteuropa wie aus Rußland Einladungen erhält, Zweigstellen zu eröffnen. Österreich sorgt immerhin schon heute mit seinen Kulturinstituten für eine gewisse Werbung für die deutsche Sprache... Das Prestige der deutschen Sprache steht und fällt mit dem Stand der deutschen Wissenschaft, insbesondere der Naturwissenschaften. 80 Prozent aller Ausländer, die Deutsch lernen, tun das nach den Beobachtungen des Goethe-Instituts, weil sie unsere Sprache einmal als Wissenschaftler oder Techniker brauchen... Den deutschen Wissenschaftern legt Dr. Roß ans Herz, in ihren wissenschaftlichen Arbeiten sich um einen sachlichen und vereinfachenden Stil zu bemühen... Eine kürzlich geschaffene «Wissenschaftliche Arbeitsstelle» des Goethe-Instituts wird sich neben der Dokumentation der Erforschung der methodischen Grundlagen des Deutschlernens widmen... Nicht nur die Deutschkurse des Goethe-Instituts finden im Ausland zunehmend Zulauf, auch an den Schulen wird Deutsch als Wahlfach-Fremdsprache mehr und mehr auf den Lehrplan gesetzt. Sogar in Japan, Südkorea und Indonesien ist das der Fall. Auf einen Sprachpädagogen des Goethe-Instituts treffen im Ausland im Durchschnitt vier bis fünf ausländische Deutschlehrer...“

(„Nürnberger Nachrichten“ / „Die Tat“, Zürich, 15. 12. 1965)

Bolivien. In La Paz ist am 1. Januar 1966 ein Goethe-Haus eröffnet worden.

Polen. — „Russisch ist als Fremdsprache an den Oberschulen in Polen Pflicht; Latein, Französisch, Englisch und Deutsch stehen als zweite Fremdsprache zur Wahl. Die polnische Jugend bevorzugt, wie aus statistischen Erhebungen hervorgeht, die Sprache der Deutschen. Das ist erstaunlich, denn immer noch wirken Ressentiments aus den Jahren vor 1945 nach, immer noch trommelt die Propagandamaschinerie des offiziellen Polens auf alles, was deutsch ist, immer noch sind die Kontakte zwischen Deutschen und Polen gering. Trotz allem aber ist da eine Vorliebe für die deutsche Sprache — nicht für Englisch, das nach wie vor Weltsprache Nummer eins ist, nicht für Französisch, das bis Kriegsbeginn die zweite Sprache der gebildeten Polen war, nicht für Latein, die Sprache auch der polnischen Wissenschaftler. Das Votum der jungen Polen für die deutsche Sprache hat wohl zweierlei Gründe. Zum ersten setzt die Jugend, anders als Warschau es will, auf bessere, das heißt dem benachbarten Westen zugeeignete Zeiten, was es als nützlich erscheinen läßt, die deutsche Sprache zu erlernen. Zum anderen kann man diese in den Klassenzimmern gefällte Entscheidung als eine Abstimmung gegen die deutschfeindliche Politik der Regierung Gomulka auffassen. Vernunft und Optimismus sind auch nach 20 Jahren kommunistischer Regierung in Polen wach.“

(„Die Welt“, Hamburg, 11. 1. 1966)

— „Kürzlich nahm ich an einer wissenschaftlichen Tagung in Danzig teil. Auf dem Autowege nach dort sprach ich des Weges wegen verschiedene Leute an. Sie sprachen alle Deutsch, einschließlich Parkplatzwärterinnen und Tankwarte. Die Tagungssprachen waren Polnisch, Russisch und Englisch. Als ich während der feierlichen Eröffnung in Anwesenheit eines Ministers im Festsaal des Rechtsstädtischen Rathauses meine Grußadresse an die mehrhundertköpfige Festversammlung entsprechend dieser Sprachregelung auf Englisch richten wollte und dies dem Dolmetscher sagte, forderte man mich von mehreren Seiten auf, deutsch zu sprechen. Als ich später einem polnischen Professor gegenüber meiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß soviel deutsch gesprochen wurde, meinte er lachend: «Was wollen Sie, Deutsch ist das Esperanto der Slawen!»“ (Leserbrief von Dr. G. A. Theel, Direktor des Instituts für Schiffahrtsforschung, Bremen, an „Die Welt“, Hamburg, 17. 1. 1966.)

Sowjetunion. — Neuerdings erscheint in Alma Ata, der Hauptstadt der Sowjetrepublik Kasachstan, die deutschsprachige Tageszeitung «Freundschaft». Die Zeitung wendet sich besonders an die 800 000 Sowjetdeutschen, die in den zentralasiatischen Sowjetrepubliken Kasachstan, Usbekistan, Tadschikistan und Kirgisien leben. Nach der letzten Volkszählung von 1959 leben in der Sowjetunion 1,6 Millionen Deutsche sowjetischer Staatsangehörigkeit.“

(„Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 14. 1. 1966)

Tschechoslowakei. — „... die Befreiung Prags von der Naziherrschaft im Mai 1945 brachte der Prager deutschen Literatur keine Auferstehung: mit der schrecklichen Revancheaktion gegen die Schreckenherrschaft des Nationalsozialismus, der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung vom tschechoslowakischen Territorium, war hier auch jedem literarischen Neubeginn in deutscher Sprache der Boden entzogen. Der Boykott der deutschen Sprache aus tschechisch-nationalem Ressentiment wurde jedoch im Laufe der Jahre um der höheren Ehre des Kommunismus willen wieder abgebaut, weil dieser ein deutschsprachiges Gebiet, die sogenannte Deutsche Demokratische Republik, in seine Machtspäre miteinbezogen hatte; und langsam, vor allem unter dem Eindruck des internationalen Widerhalls des Werkes von Franz Kafka, entschloß

sich die tschechisch-kommunistische Literaturforschung und -kritik, sich mit dem Phänomen des Prager deutschen Schrifttums auf wissenschaftlicher Ebene erneut zu beschäftigen.“ (Aus dem Bericht „Prager deutsches Schrifttum“ über die im November 1965 in Prag und auf Schloß Liblitz durchgeführte „Ost-westliche Germanistenkonferenz“, von Franz Glaser, „Der Bund“, Bern, 15./16. 1. 1966.)

— Nach einer Reise durch die böhmischen Lande: „Jää, u de d'Spraach? Das cha men ungsorgets gäh: die Lüt cheu dütsch!“

(Peter Sunnefroh im „Stübli“ des „Bunds“, Bern, 23./24. 4. 1966)

Deutsch für Englischsprechende in Baden (Schweiz). — Unter dem Titel „Die Welt in einer Klasse“ wird über einen Deutschkurs im Programm des freiwilligen Abendunterrichts der Kaufmännischen Berufsschule Baden berichtet. Ein halbes Dutzend Inder, ein Koreaner, ein Australier chinesischer Abstammung, eine Irin, zwei Engländerinnen und eine Afrikanerin aus Ghana nehmen teil. Diese lernwilligen Gäste weilen für 6 bis 12 Monate zur Ausbildung in der Schweiz (die meisten bei BBC). „Dem einstigen britischen Weltreich verdanken wir, daß sie alle schon Englisch sprechen, was die Einführung ins Deutsche erheblich erleichtert...“ (Bericht von Sprachlehrer Jaroslaw Trachsel in der „Woche“, Olten/Zürich, 13. 7. 1966.)

Deutsch-Ferienkurse für Fremdsprachige in Winterthur. — Diese Kurse gibt es bereits seit drei Jahrzehnten; sie stehen unter der Leitung von Prof. Dr. Weigold. Die Teilnehmer kommen aus dem Welschland, aber auch aus Polen, England, Italien und Dänemark. Den Verantwortlichen liegt auch daran, sie mit der ostschweizerischen Lebensweise vertraut zu machen. Die Kurse genießen die Unterstützung der Behörden, der großen Firmen und der die Gäste aufnehmenden Familien.

(„Zürichsee-Zeitung“, Stäfa, 16. 7. 1966)

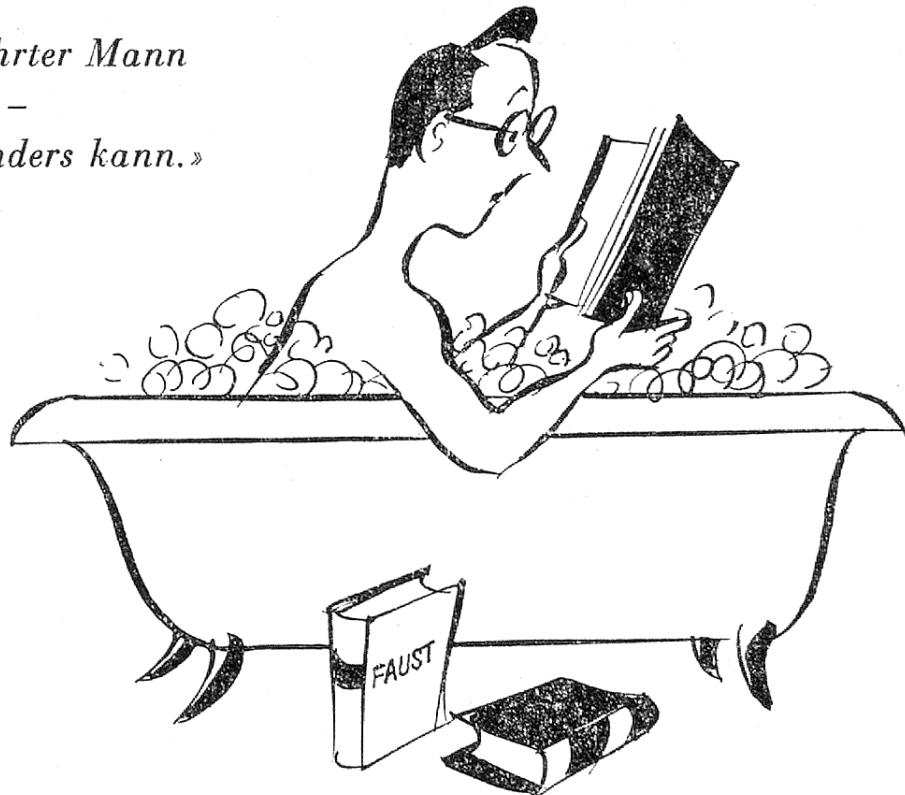
Israel. — „*Unsinnige Demonstration gegen die deutsche Sprache.*“ — „Der israelische Ärzteverband hat beschlossen, an keinem Kongreß teilzunehmen, an dem die deutsche Sprache als offizielle Kongreßsprache anerkannt ist. Ein internationaler Ärztekongreß, der sich besonders mit Versicherungsproblemen befassen soll, ist auf den kommenden März nach Jerusalem einberufen. Der Minister für Touristik, Mosche Kol, ersuchte den Ärzteverband, auf seinen Beschuß zurückzukommen, da er die Ärzte von wissenschaftlichen Forschungen ausschließe, die auch für die israelische Bevölkerung und die medizinische Wissenschaft von Bedeutung seien. Der Beschuß der Akademiker gegen die deutsche Sprache ist allein schon deshalb sinnlos, weil auch in Israel deutschsprachige Publikationen erscheinen, die deutsche Sprache nicht nur in Deutschland gesprochen wird und es an Ärztekongressen um wissenschaftliche und nicht um politische Fragen geht...“ („Israelitisches Wochenblatt“, Zürich, 29. 7. 1966)

„Deutsch für 70 Nationen“ in Wien. — „Heute, Dienstag, beginnt der zweite vierwöchige Turnus der Wiener internationalen Hochschulkurse. Die Verantwortlichen rechnen mit rund 3000 Studenten aus annähernd 70 Staaten der Welt. Damit nimmt die stetige Aufwärtsentwicklung ihre Fortsetzung. Waren es 1952 noch 35 Teilnehmer, so stieg die Zahl 1956 schon auf 1091 und erreichte 1965 mehr als 2600 Teilnehmer. Heute dürfte zum ersten Mal die Grenze der 3000 überschritten werden. Im Mittelpunkt des Unterrichtsprogrammes stehen die Sprachkurse [Deutsch], die in fünf Stufen eingeteilt sind. Vom Anfänger, der über keinerlei Vorkenntnisse verfügt, bis zum Professor findet jeder Teilnehmer ein Ausbildungsprogramm, das seinem Können angemessen ist.“

(„Salzburger Nachrichten“, 9. 8. 1966)

«Auch ein gelehrter Mann
studiert so fort –
weil er nicht anders kann.»

(Goethe: Faust)



Neue, schöpferische Kräfte holt man sich im herrlichen WOLO-Rosmarin Ölschaumbad, mit dem hautpflegenden Weizenkeimöl

Briefkasten

Stark oder schwach?

Im „Sprachspiegel“ 2/1965, Seite 51, steht: „Im Sommer 1962 hat unser Ehrenmitglied und früherer Obmann ... den Auftrag übernommen...“ Sollte es nicht heißen: „frühere Obmann“?

Ferner steht in Heft 1/1966, Seite 31: „Die hier angezeigte Grammatik, deren einer Verfasser der Obmann... ist...“. Hier stoße ich mich an dem „einer“.

Antwort:

Zur ersten Frage: Die starke Form *früherer* und nicht die schwache (*frühere*) ist richtig.

Die Regel lautet (Duden-Grammatik § 331): „Die starke Deklination... wird dann angewendet, wenn das Adjektiv allein vor dem Substantiv steht oder wenn das voraufgehende Pronomen... selbst keine starke (pronominale) Endung aufweist.“ Dies letzte ist hier der Fall: *unser* ist endungslose Form (vgl. mit Endung: das ist *unserer*, der *unsere*).

Zur zweiten Frage: Gewöhnlich heißt es *der eine* — *der andere*, *der eine* Mann und *der andere*, oder ohne den bestimmten Artikel: *einer so*, *der andere so*, aber nun: *ein* Mann macht's so, *der andere* anders. Denn wenn ein Attributiv vor einem Substantiv steht, so hat es statt der starken Form